

Fast vergessen

Das Verkündigungsfenster der Stiftskapelle in Kirchheim am Ries

Michael Burger

Nahezu unbekannt, befindet sich im ehemaligen Zisterzienserinnenkloster Kirchheim am Ries ein Kleinod hochgotischer Glasmalerei: das um 1280 entstandene Verkündigungsfenster der Stiftskapelle. Dreimal bestand die Gefahr, dass das Fenster für Kirchheim verloren geht, doch immer wieder konnten die Glasmalereien durch die Wertschätzung vor Ort erhalten werden. Nun sollen die 1944 ausgebauten und seitdem lose aufbewahrten Scheiben restauriert werden und nach 80 Jahren wieder an ihren angestammten Platz in der Stiftskapelle zurückkehren (Abb. 1).

Die Stiftskapelle

Das heute als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung geschützte Kloster Kirchheim am Westrand des Nördlinger Rieses wurde einer Inschrift zufolge 1267 von Graf Ludwig III. von Oettingen gegründet, der Stiftungsbrief selbst ist auf den 30. September 1270 datiert. Das dem Zisterzienserorden angegliederte Frauenkloster wurde reich mit Gütern ausgestattet und erhielt in den Folgejahren päpstliche und königliche Schutzbriefe. Aus dieser Gründungszeit stammen die Stiftskapelle, die möglicherweise bereits vor Klostergründung existiert hat, und der nördlich daran anschließende Nonnenchor. Die wesentlich größere Klosterkirche entstand erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts.

Die Stiftskapelle besteht aus einem nahezu quadratischen Raum mit vierteiligem Kreuzrippengewölbe, das von einer mittig im Raum stehenden Säule getragen wird. An der Ostwand befindet sich ein aus fünf Seiten eines Achtecks gebildeter Chor mit fünf zweiteiligen Maßwerkfenstern (Abb. 2). Nördlich an die Kapelle schließt sich, durch zwei vierteilige Binnenfenster getrennt, der im Fußbodenniveau erhöhte sogenannte Nonnenchor an, der einen eigenen Eingang besitzt. Beide Räumlichkeiten wurden später in die vierflügeligen Konventsgebäude integriert (Abb. 3). Hiervon steht heute nur noch der westliche Teil, nachdem Nord- und Ostflügel um 1870 abgerissen wurden und der Südflügel 1874 abbrannte. Die Verkündigungsscheiben befanden sich da-



mals, wie wohl seit jeher, im zentralen Chorfenster der Stiftskapelle und überstanden die Feuersbrunst nahezu unbeschadet. Nur einzelne Gläser zersprangen in der Hitze und zeigen heute den für Hitzesprünge so typischen gekurvten Verlauf. In der Folge des Brandes war zudem der zuvor innerhalb des Gebäudekomplexes befindliche Stiftskapellenchor wieder in den Außenraum gelangt.

Das Verkündigungsfenster bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts

Das aus sechs Einzelscheiben bestehende Verkündigungsfenster (Abb. 4) ist die einzige mittelalterliche Glasmalerei, die sich im ehemaligen Kloster Kirchheim erhalten hat. Die zwei spitzbogig abschließenden und damit sicher den oberen Lanzettspitzen des Chorachsenfensters der Stiftskapelle zugehörigen Scheiben zeigen die Szene der Verkündigung an Maria nach Lukas 1,26–38: Im linken Feld (3a) befindet sich der nimbierte Engel Gabriel, gehüllt in ein rotes Gewand mit gelbem Umhang, mit einem Lilienzepter in seiner linken Hand. Sein Blick wendet sich Maria zu, die in der rechten Scheibe (3b) gezeigt wird. Sie ist ebenfalls nimbiert und trägt ein gelbes Gewand mit

rotem Umhang. Ihre Rechte ist grüßend in Richtung des Engels erhoben, in ihrer Linken hält sie ein Buch. Beide Figuren werden stehend vor blauen Hintergründen und unter architektonischen Bekrönungen gezeigt, die die Szene in einen Innenraum verlegen. Dabei durchbricht die Taube des Heiligen Geistes kunstvoll den weißen Maßwerkwimperg Mariens und fliegt auf ihr Haupt als Zeichen der jungfräulichen Empfängnis.

Die vier farblosen Grisaille-Ornamentfelder darunter bestehen aus quadratischen Einzelgläsern mit einer Seitenlänge von 7,8 cm, von denen jeweils zwei nebeneinander angeordnet die lichte Lanzettenbreite ausfüllen. Sie zeigen in einer deckenden Schwarzlotzeichnung diagonal gestellte, ausradierte Weinblattformen. Bei drei der vier Felder sind die Weinblätter nach oben und außen ausgerichtet, im vierten Feld (2a) gruppieren sich dagegen jeweils vier Blätter radial um eine kleine Mittelrosette. Diese ungewöhnliche Zusammensetzung weist darauf hin, dass diese beiden Varianten aus zwei unterschiedlichen Zusammenhängen stammen. So wäre denkbar, dass das Muster mit den Mittelpunktrosetten schon immer in dem höherrangigen mittleren Chorfenster saß, während die einfacher gestalteten Muster ursprüng-

1 Ausschnitt aus den beiden Spitzbogenfeldern mit der Verkündigung an Maria, um 1280. Ehemals Kirchheim am Ries, Stiftskapelle, Chor I, 3a–b.



2 Der aus Sandstein gebildete Chor der Stiftskapelle in Kirchheim am Ries am Westflügel der Klausur.

lich seitliche Fenster schmückten. Das Feld 2a befand sich zudem vermutlich in der ersten Zeile des Achsenfensters, denn nur in dieser Anordnung konnte der Rapport von in sich geschlossenen Motiven über die Feldergrenzen hinweg geführt werden.

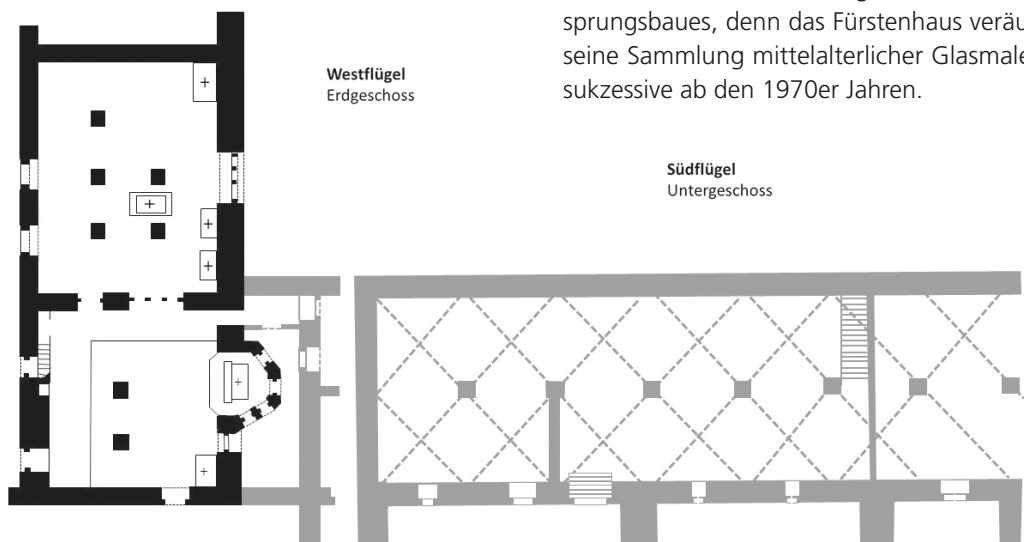
Im 19. Jahrhundert war das Fenster hinter einem Barockaltar versteckt. Dennoch erregte es mehrfach die Aufmerksamkeit zeitgenössischer kunsttopografischer Autoren – sowohl vor als auch nach dem Brand von 1874 (Lotz 1863, Paulus 1872, Keppler 1888, Archiv für christliche Kunst 1892).

Anfang des 20. Jahrhunderts befanden sich die Bleiverglasungen in sehr schlechtem Zustand, sodass der damalige Landeskonservator für geschichtliche Baudenkmäler Ernst Fiechter am 16. 11. 1920 in einem Schreiben an das katholische Pfarramt Kirchheim um Renovierung der „kleinen sehr wertvollen Glasfenster“ bat. Weil

das Kloster Kirchheim im Rahmen der Mediatisierung infolge des Reichsdeputationshauptschlusses 1802 vollständig in den Besitz des nahe gelegenen Fürstenhauses von Oettingen-Wallerstein übergegangen war, oblag die Baulast der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Domonialkanzlei, die das Fenster sodann „zur sachgemäßen Reparatur in den Bautat aufgenommen“ hat. Diese erste Restaurierung der beiden figürlichen Scheiben ist vor allem an den Gewändern des Engels und der Maria erkennbar und war bereits vorhanden, als die älteste fotografische Aufnahme in situ gemacht wurde. Die vier Ornamentfelder waren hingegen nicht restauriert worden und wiesen in der Folgezeit weiterhin mehrere großflächige Fehlstellen auf.

Im Jahr 1944 wurden die Scheiben erneut ausgebaut. Ob, wie vielerorts, zum Schutz vor Kriegseinwirkungen oder aus anderen Gründen, ist nicht bekannt. Sie wurden in das Museum des Fürstenhauses nach Maihingen verbracht und dort ein zweites Mal restauriert, denn bei ihrer Neuaufnahme im Jahr 1957 sind nun auch die zwei Fehlstellen im roten Gewand der Maria mit angrenzenden Gläsern erneuert. Nachdem im Mai 1948 Fürst Eugen zu Oettingen-Wallerstein die Klostergebäude der katholischen Pfarrgemeinde Kirchheim am Ries gegen Übernahme der Baulast übertragen hatte, veranlasste das Landesamt für Denkmalpflege in Stuttgart die Rückführung der Glasmalereien aus Maihingen in die Baulichkeiten des Klosters. Ohne diese Intervention wäre womöglich das Verkündigungsfenster heute in einer Sammlung fernab seines Ursprungsbaues, denn das Fürstenhaus veräußerte seine Sammlung mittelalterlicher Glasmalereien sukzessive ab den 1970er Jahren.

3 Grundriss des West- und ehem. Südflügels mit Stiftskapelle und Nonnenchor von 1845 (Umzeichnung eines Plans aus dem Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Archiv Harburg).



starker Geländeabfall nach Süden

Glossar

Das **CVMA (Corpus Vitrearum Medii Aevi)** ist ein 1952 gegründeter, internationaler kunsthistorischer Forschungsverbund für mittelalterliche Glasmalerei. In Deutschland gibt es zwei Arbeitsstellen in Freiburg i. Br. und in Potsdam, die von den Akademien der Wissenschaften in Mainz bzw. Berlin getragen werden.

Literatur

Uwe Gast und Daniel Parello: Art. „Zisterzienser, Zisterzienserinnen (B. Architektur)“, Kap. I.C.4 Glasmalerei, in: RDK Labor, URL: <https://www.rdklabor.de/w/?oldid=107079>

(letzter Zugriff: 21.02.2024).

Michael Burger: Fenestreae non historiatæ. Ornamentale Glasmalerei der Hochgotik in den Regionen am Rhein (1250–1350) (CVMA Deutschland, Reihe Studien 3), Berlin 2018.

Edwin Michler: Kloster Mariä Himmelfahrt zu Kirchheim am Ries, Lindenberg 2006.
Elisabeth Grünwald: Die familiengeschichtliche und herrschaftliche Bedeutung der älteren Klöster im Ries und in der Grafschaft Oettingen, in: Rieser Kulturtag 5, 1984, S. 126–189.

Hans Wentzel: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Schwaben von 1200–1350

(CVMA Deutschland I, 1), Berlin 1958.

Hans Wentzel: Meisterwerke der Glasmalerei, Berlin 1951 bzw. ²1954.

Praktische Hinweise

Der Freundeskreis Kirchheim am Ries bietet Klosterführungen an. Weitere Informationen unter: www.kirchheim-am-ries.de
> Freizeit & Erlebnis > Freizeittipps > Das Kloster.

Abbildungsnachweis

- 1 RPS-LAD, Dunja Kielmann;
- 2 CVMA Freiburg, Michael Burger;
- 3 RPS-LAD, Tobias Venedey;
- 4 CVMA Freiburg, Nachlass Wentzel

Das Verkündigungsfenster seit den 1950er Jahren

Da Kirchheim zu Württemberg gehört, fand das Fenster Eingang in den 1958 erschienenen ersten Band des „Corpus Vitrearum Deutschland“ von Hans Wentzel zu den mittelalterlichen Glasmalereien in Schwaben und bereits wenige Jahre zuvor in dessen Buch „Meisterwerke der Glasmalerei“. Wentzel schrieb damals, die Scheiben seien „noch nicht wieder eingeglast worden“. Durch Wentzels Publikationen bekannt geworden, wurde das Verkündigungsfenster in der Folgezeit in der kunstwissenschaftlichen Literatur regelmäßig erwähnt, wobei dessen besondere Komposition im Fokus des Interesses stand (Verbindung figürliche Darstellung mit farblosen Grisaille-Feldern, Anordnung der Figuren „über Ornament“). Es wurde aber auch auf den Umstand hingewiesen, dass das Verkündigungsfenster von Kirchheim zu den seltenen Glasmalereien gehört, die nicht der eigentlichen Kirche als liturgischem Zentrum eines Klosters, sondern einem Kapellenbau der Klausur zugehörig sind (Gast/Parello).

Als der Verfasser vor einigen Jahren das Verkündigungsfenster besichtigen wollte, war das Fenster der Stiftskapelle lediglich blank verglast. Denn als zu Beginn der 1960er Jahre die Stiftskapelle saniert wurde, versah man alle fünf Fensteröffnungen gleichermaßen mit einer Rundscheibenverglasung. Warum der Wiedereinbau der ursprünglichen Bleiverglasungen damals unterblieb, ist nicht bekannt. Auch die zwischenzeitlich in Erwägung gezogene Einsetzung der mittelalterlichen Scheiben in die Fenster des benachbarten Nonnenchores hatte nicht stattgefunden.

Stattdessen wurden die Scheiben in den folgenden Jahrzehnten in angrenzenden Räumlichkeiten lose aufbewahrt. Aufnahmen der beiden Verkün-

digungsfelder erschienen 1966 in der „Aalener Volkszeitung“ und 1985 in der Zeitschrift „Nord-schwaben“ – dort erstmals in Farbe. Diese zeigen, dass sich der Zustand der beiden figürlichen Felder zwischen 1957 und heute nicht wesentlich verändert hat. Die vier Ornamentscheiben waren dagegen 80 Jahre lang lediglich in ein Packpapier eingewickelt gewesen – mit entsprechenden Folgen: Sie weisen zahlreiche Glasbrüche, Fehlstellen und Deformationen der Bleinetze auf.

Ausblick

In Kooperation mit dem Freiburger Forschungszentrum für mittelalterliche Glasmalerei des CVMA Deutschland wurde 2022 im Auftrag des Landesamts für Denkmalpflege ein Gutachten des Koblenzer Fachbüros Dr. Ivo Rauch erarbeitet, das den höchst bedenklichen Zustand der historisch wertvollen Glasmalereien bestätigte, aber auch, dass das Fenster inklusive der noch nie restaurierten, mittelalterlichen Ornamentscheiben mit ihren originalen Bleinetzen ein wertvolles und schützenswertes Kulturgut darstellt, das es zu retten gilt. Gemeinsam wurde ein Konzept erarbeitet, um die beiden Verkündigungsscheiben und die vier Ornamentscheiben nach heutigen denkmalpflegerischen und restauratorischen Standards zurück an ihren ursprünglichen Anbringungsort in die Stiftskapelle zu bringen. Zu den Maßnahmen zählen präventive Konservierung, behutsame Restaurierung und ein Wiedereinbau mit innenbelüfteter Außenschutzverglasung, um die Glasmalereien den Witterungsbedingungen zu entziehen. Nur wenn die wertvollen Glasmalereien einen fest zugewiesenen Ort erhalten und nicht mehr bewegt werden können, sind sie keinen Gefahren mehr ausgesetzt und können dem Kloster dauerhaft erhalten bleiben.



4 Das mittelalterliche Verkündigungsfenster der Stiftskapelle.